

Liebe Gemeinde,

Ich lade Sie ein, mit mir in Gedanken auf Reisen zu gehen. Nach Griechenland, Athen.

Mitte April ums Jahr 50 nach (oder besser mit) Christus.

Gänseblümchen und wilder Mohn blühen mit den prächtigen Farben der Statuen in den Tempeln um die Wette. Kamille übersät die Hügel, die zum Meer hin abfallen.

Paulus ist in Athen angekommen. Hinter ihm liegt ein langer Fußmarsch.

Zum Glück kommt war er auf den gepflasterten Römerstraßen gut vorangekommen. Wenn nur die Sonne nicht so unbarmherzig brennen würde!

Paulus ist froh über ein paar Tage Pause.

Während er auf seine Reisegefährten Silas und Timotheus warten muss, bleibt ihm so Zeit, die Athener kennenzulernen.

Gastfreundliche Menschen vermieten ihm einen Schlafplatz. Und es dauert nicht lange, da hat Paulus am Rand des Marktes einen Ort gefunden, wo er seinen Stand aufbauen kann.

Als Zeltmacher kann er überall arbeiten. Paulus sitzt nun unter einem Sonnensegel und tut, was er immer tut, wenn er nicht unterwegs ist: Zelte nähen.

Das kann er gut. Seine Hände stechen die Nadel geschickt durch den schweren Stoff.

Während Paulus näht, bleiben die Leute gern bei ihm stehen. Er verwickelt er sie gern in ein Gespräch. Und die Athener staunen nicht schlecht, wie sprachgewandt und gebildet so ein Zeltmacher sein kann. Immer wieder ist er umringt von neugierigen Menschen.

Denn eigentlich kam er nicht in die Stadt, um Planen und Zelte zu verkaufen, sondern um die Botschaft von Jesus Christus unters Volk zu bringen.

Mittlerweile hat Paulus erfahren, wie viel Wert die Athener auf ihre Bildung legen. Kaum einer, der nicht beiläufig erwähnte, bei welchem Philosophen er studiert hätte oder der mit Paulus über die neueste Theateraufführung sprechen will. Paulus sieht, wie die gelehrten Herren mit ihren eifrigen Schülern in den Säulenhallen auf und ab gehen.

Er beobachtet sie, während sie diskutieren.

Ab und zu dringen ein paar Wortfetzen an sein Ohr.

So bekommt er allmählich eine Idee davon, wie die Athener so ticken.

Und eines Tages nehmen ihn Studenten mit auf den Areopag-Hügel. Er soll dort öffentlich davon reden, worüber er bisher nur in kleiner Kreise gesprochen hat. Das scheint ihnen doch eine unerhörte neue Lehre zu sein.

Lesung Apostelgeschichte 17, 22-34:

*Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte:*

*»Ihr Bürger von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute. Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ›Für einen unbekanntem Gott‹.*

*Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.*

*Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist.*

*Er ist der Herr über Himmel und Erde.*

*Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden.*

*Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden.*

*Er ist es doch, der uns allen das Leben, den Atem und alles andere schenkt.*

*Er hat aus einem einzigen Menschen die ganze Menschheit hervorgehen lassen,*

*damit sie die Erde bewohnt. Für jedes Volk hat er festgesetzt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll.*

*Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern. Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.*

*Oder wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind sogar von seiner Art.‹*

*Weil wir Menschen also von Gottes Art sind, dürfen wir uns nicht täuschen: Die Gottheit gleicht keineswegs irgendwelchen Bildern aus Gold, Silber oder Stein. Die sind nur das Ergebnis menschlichen Könnens und menschlicher Vorstellungskraft.*

*Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten auf, ihr Leben zu ändern. Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um über die ganze Welt zu richten. Dann wird er Gerechtigkeit walten lassen – durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt ist, hat Gott allen Menschen durch dessen Auferstehung von den Toten bewiesen.‹*

*Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, lachten ihn einige seiner Zuhörer aus.*

*Aber andere sagten: »Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören!«*

*So verließ Paulus die Versammlung.*

*Einige Leute schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben. Unter ihnen war Dionysius, der dem Areopag angehörte, eine Frau namens Damaris und noch einige andere.*

Paulus knüpft ziemlich geschickt bei seinem Publikum an. Doch es gelingt ihm offenbar nicht, die Menschen zu überzeugen. Die Einen lachen ihn aus – die Anderen gehen einfach fort und lassen ihn stehen...

„Das kannst du uns später mal genauer erzählen.“ ... und weg sind sie.

Hat er etwas falsch gemacht?

Als Einstieg wählt Paulus die vielen Tempel und Altäre, die er in der Stadt gesehen hat.

Er lobt die Zuhörer:innen für ihre Gottesfurcht, dass sie sogar unbekannte Götter verehren, die sie noch nicht kennen. Sie wollen es allen recht machen und auf Nummer Sicher gehen, niemanden vergessen.

Ja, einen gewissen, kritischen Unterton kann er dabei wohl nicht verbergen.

Natürlich geht es Paulus um den einen, den einzigen Gott, den Schöpfer der Welt, der sich Israel offenbart hat und den er nun aller Welt verkündigt will.

Doch die Brücke zu bauen von den griechischen Göttern zum biblischen Gott, gelingt Paulus nicht so recht.

Er redet ja von einem Gott, der sich nicht in Bilder und Figuren darstellen lässt. Er redet von einem Gott, der keine Opfergaben und Versorgung braucht.

Damit können aber die Griechen nicht viel anfangen.

Sie sind von unzähligen Götterstatuen und Heldenepen umgeben und ganz anders geprägt.

Obwohl Paulus versucht, auf sein Publikum einzugehen, sich in Sprache und Stil anzupassen, fällt seine Botschaft nicht auf fruchtbaren Boden. Als Redner ist Paulus weder attraktiv noch gewinnend.

Seine Zuhörer sehen in ihm wahrscheinlich nur einen einfachen Handwerker mit krummen Beinen und zerstochnen Fingern.

Nicht mal mit seinen philosophischen Zitaten kann er wirklich punkten.

Seine Forderung, umzukehren und Gott ganz neu zu denken, stößt kaum auf Resonanz.

Die Sache scheint bereits gelaufen, als Paulus von Jesus, seiner Auferstehung und der Gerechtigkeit Gottes anfängt.

Die weisheitsliebenden Griechen missverstehen das gründlich und beginnen zu spotten. Sie wenden sich ab und gehen.

Lediglich ein paar Zuhörende verhalten sich anders. Damaris und Dionysius und einige andere wurden gläubig und schlossen sich ihm an, heißt es.

Kein großer Erfolg. Die wenigen, die sich ansprechen lassen, klingen fast wie ein Trostpflaster.

Doch warum, liebe Gemeinde ist das dann heute Predigttext, am Sonntag Jubilate? Drei Sätze bringen mich auf die Spur, diese Geschichte doch nicht nur als negatives Beispiel, sondern als eine Erfolgs-Geschichte zu lesen.

Als Grund zum Lob Gottes und Anregung für uns hier und heute in Erfurt in der Predigerkirche.

Der erste: *Einige wurde gläubig und schlossen sich ihm an.*

Es geht nicht um Zahlen, nicht um die Massen, die Paulus gewinnt. Es geht um jede und jeden einzelnen. Damaris und Dionysius, Manuel und Adelheid, Renate und Marco um dich und dich und dich. Und da sind es nicht unbedingt die ausgefeilten Worte, die die beiden überzeugen, sondern etwas anderes, wovon Paulus auch spricht.

Und das ist das zweite und wichtigste für mich:

*Gott will, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist Gott fern.*

Gott spüren und entdecken. Am eigenen Leibe erleben, dass Gott da ist, dass Gott nah ist, mich hält und trägt, mir beisteht, mit mir lacht und weint, seufzt und jubelt.

Darum geht es. Und das erlebe ich manchmal durch Worte, ein Psalm ein Bibelvers, der mich trifft und mein Herz brennen lässt. Manchmal erlebe ich das in der Gemeinschaft hier im Gottesdienst, beim Singen und Beten, beim Abendmahl,

Oder ich erlebe es in einem Gespräch, in einem Film, einem Lied, beim Spaziergang am plätschernden Bach.

*Gott will, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist Gott fern.*

Und das dritte ist der Ort.

Paulus wird zum *Areopag* geführt, heißt es. Ein Ort mitten in der Stadt Athen. Da treffen sich die Menschen, reden hören einander zu, begeben sich auf die Suche nach Gott, nach der Wahrheit, nach dem Leben.

Kinder spielen, Babys schlafen eng an ihre Mütter geschmiegt. Handwerker sind da und Lehrer, jüdische und griechische, arme und reiche, gebildete und einfache Menschen.

Wir hier in Prediger haben - angeregt durch den geistlichen Prozess, den wir im Herbst begonnen haben, wir haben die Idee, dass unsere wunderbare Kirche und das Kloster mit dem Areal drumherum – Wiesen und Brunnen und der Hof - auch so ein Ort werden könnte.

Ein Ort, an dem man sich trifft, redet und hört, ruht und bewegt ist, weint und lacht, singt und tanzt, isst und trinkt und dabei einander und Gott spürt und entdeckt.

Um das umzusetzen, brauchen wir noch etwas Geduld und weniger Einschränkungen. Aber irgendwann wird diese Idee hoffentlich lebendig Gestalt annehmen können. Das schenke uns Gott. Amen.